

versperrt!" Es konnte kein Scherz sein, denn der Doktor Titius war als ein ernster Mann bekannt und einen schlichten Handwerker zum Besten zu haben, das war von dem Gelehrten wohl auch nicht zu erwarten. „Ich kann Euch nicht verstehen, Herr Professor!“ brachte Meister Lukas endlich mühsam hervor und wischte sich die hellen Schweißtropfen von der heißen Stirne. „Wenn Ihr Zeit habt, so treten wir ein wenig in Eure Stube,“ sprach der Professor, „dort will ich Euch alles klar machen.“ „Hört mich an, Meister!“ fuhr er fort, als er sich im Großvaterstuhle des Schlossers niedergelassen. „Drüben über dem Meere in Amerika lebt ein Mann, der heißt Benjamin Franklin. Jeder, der diesen Namen nennt, sollte sein Haupt entblößen; denn der Mann hat der Menschheit schon viel Gutes erwiesen und ist gewiß dazu ausersehen, noch viel Segen über die Welt zu bringen. Er lebt in Liebe für das Volk; in zahlreichen Schriften spricht er zu ihm, er zeigt ihm, was noth thut, er weist ihm die Wege zum Besseren und pflanzt Sprüche der Weisheit in sein Herz. Und was er spricht und schreibt, das hat er nicht aus Büchern gelernt, er hat es aus einem Leben voll harter Kämpfe, voll Arbeit und Mühe geschöpft und darum dringt es auch so tief ein, wo es hingelangt, und darum blickt sein Volk, blickt die ganze Welt zu ihm in Ehrfurcht empor, wie zu einem Boten Gottes. Und seht Ihr, Meister Lukas, dieser Mann ist es, der ein Instrument erfunden hat, durch das es möglich ist, die Feuergefähr abzuwenden, die den Gebäuden durch den Blitz droht; man nennt es Blitzableiter. Und einen solchen sollt Ihr für mein neues Haus anfertigen, gerade Ihr, denn Ihr habet ein wackeres Herz und darum seid Ihr's werth, der Erste in Deutschland zu sein, der den Gedanken des großen Mannes drüben über dem großen Ocean